Wochenzeitung der Stadtregion Luzern seit 1921



«Es braucht noch viel mehr Gärten»

EMMEN - Im Unter-Grundhof nahe der Reuss in Emmen Dorf wohnt Beat Rölli. Der Permakultur-Designer hilft dabei mit, Paradiese zu erschaffen. Im Interview erzählt er über Samen, die für eine nachhaltigere Welt zu säen sind.

Zusammen mit seiner Ehefrau und seinen drei Söhnen wohnt Beat Rölli in einer Ökosiedlung. Beim Emmer Unter-Grundhof steht viel Wohnraum auf wenig Platz inmitten eines grünen Kleinodes. Rölli, der studierte Biologe und ehemalige Gymnasiallehrer, arbeitet als Permakultur-Designer für seine eigene Beratungsfirma. Als der Interview-Besuch ansteht, erscheint er gut gelaunt. Gerade hat er erfahren, dass der Wildobstwaldgarten auf seinem Hof im Rahmen des Forschungsprojekts «Agroforstnetzwerk Schweiz» von agridea in Zukunft wissenschaftlich erforscht wird. In fünf bis sechs Jahren sollen dadurch konkrete Aussagen entstehen, die aufzeigen, ob diese Art der Permakultur eine echte Alternative zur industriellen Landwirtschaft ist. Im Gespräch spricht Beat Rölli über die Vorteile, die Permakultur aus seiner Sicht bringt.

Was bedeutet Permakultur überhaupt?

Permakultur-Gestaltung ist ein gesamtheitliches Desing-System, bei dem man nachhaltigen Lebensraum schafft. Wir wollen mit der Art, wie wir wirtschaften, eine langfristige Kultur aufrechterhalten können. Wir sehen, dass das heute nicht der Fall ist. Bodenschätze werden geplündert, Ressourcen übernützt, Landwirtschaft baut Boden ab, Meere werden verschmutzt, die Biodiversität nimmt ab - wir leben in einem System, dass hochgradig nicht nachhaltig ist. Das möchten wir mit der Permakultur ändern und so unseren Beitrag für eine nachhaltige Welt leisten.

Wie sieht das konkret aus?

Seit dreissig Jahren gibt es viele Menschen in vielen Ländern, die versuchen, die ethischen Prinzipien der Permakultur umzusetzen: earthcare - peoplecare - fairshare. Das bedeutet, dass man Projekte umsetzt, die der Welt nicht schaden, sondern ihr gut tun. Dinge, die auch für die Leute gut sind und Gerechtigkeit schaffen. Dazu kommt eine ganze Reihe von Prinzipien, die uns helfen sollen, nachhaltig zu wirtschaften. Diese richten sich stark nach der Natur. Zum Beispiel Kreislaufwirtschaft: In der Natur gibt es praktisch keine Abfälle. Alles wird recycliert. Oder: In der Natur gibt es selbstregulierende Systeme. Im Wald ist niemand wirklich der Chef - der Wald organisiert sich selbst. Dieses Ökosystem basiert auf Vernetzung, Durchlässigkeit, Multifunktionalität. Diese Prinzipien haben sich in der Natur bewährt. Daher nehmen wir

sie als Vorbild für Landwirtschaft oder Das Thema Nachhaltigkeit ist seit 20

DieHeimat, Redaktion und Verlag, Baselstrasse 21, Postfach 7454, 6000 Luzern 7 Telefon 041 319 95 95, Fax 041 319 95 96 redaktion@heimat.ch, www.heimat.ch Publicitas Hochdorf Telefon 041 914 30 10, www.publicitas.com

Technik





Kleinod in Emmen Dorf – Die Ökosiedlung Unter-Grundhof bietet einen ausgefeilten Permakulturgarten und ist das Zuhause von Permakultur-Designer Beat Rölli.

Was unterscheidet die Permakultur von der industriellen Agrarwirtschaft?

In der industriellen Landwirtschaft braucht man 10 Kalorien für die Produktion, um eine Kalorie Nahrungsmittel zu erhalten. Das ist ein sehr schlechtes Aufwand-Ertrags-Verhältnis. In der Permakultur will man Systeme schaffen, die es ermöglichen, dass man mehr Kalorien herausholt, als dass man investiert.

Welche Bedeutung hat Permakultur

In Europa beziehungsweise in der Schweiz gibt es nur wenige Permakulturhöfe. Wenn man schaut, was in der sogenannten «3. Welt», in Indonesien, in Brasilien abgeht, dann sieht man, dass die Ideen der Permakultur anfangen zu greifen. Der Schweizer Ernst Götsch beispielsweise revolutioniert die Landwirtschaft in Brasilien ökologisch, indem er ein Waldgarten-System entwickelt, das sich am natürlichen Wald von Bahia orientiert. Damit können heruntergewirtschaftete Böden sehr schnell wieder fruchtbar gemacht werden. Dort hat sich gezeigt, dass die Bauern drei- bis sechsmal soviel erwirtschaften können, als dass es mit der konventionellen Methode mit künstlichem Dünger, Monokulturen usw. möglich ist. Darum lohnt sich das auch in ökonomischer Hinsicht. Heute gibt es Tausende von Kleinbauern die nach den Grundsätzen von Goetsch ihren Hof bewirtschaften. Dreissig Organisationen verbreiten das Wissen des Waldgartensystems nach Götsch.

Das Thema Permakultur scheint immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. Warum?

Jahren in der Öffentlichkeit sehr präsent. Da Permakultur seit 40 Jahren konkrete Lösungen für nachhaltige Systeme entwickelt, interessieren sich immer mehr Leute dafür. Wie nahe Nachhaltigkeit und Permakultur liegen, zeigen die Wörter selber. Nachhaltig wirtschaften bedeutet, dass wir so wirtschaften, dass die nachfolgende Generation dieselben materiellen Möglichkeiten hat um zu leben wie wir. Permakultur hat zum Ziel, so zu wirtschaften, dass unsere Kultur permanent weiter bestehen kann. Kommt dazu, dass in der städtischen Kultur die urbane Landwirtschaft an Bedeutung gewinnt. Das finde ich sehr erfreulich. Permakultur spricht Leute an, die Utopisten sind, die an eine andere Welt, an die Kreativität und die Träume der Menschen glauben. Es geht darum, für die jeweilige Situation eine kreative, passende Lösung zu finden. Permakultur ist kein Patent-Rezept, sondern es basiert auf Prinzipien und Methoden. Es gibt Erfahrungen, aus denen man lernen kann. Man muss sich immer überlegen: Was macht Sinn? Was ist das Ziel?

Sie sind ein gefragter Kursleiter. Was sind die häufigsten Fragen, denen Sie an Veranstaltungen nachgehen?

Die häufigste Frage ist natürlich: Was ist Permakultur? Machmal sage ich dann: Paradiese schaffen. Ich meine es nicht als Utopie, sondern als Gestaltungssystem, um attraktive Landschaften zu gestalten, die uns ernähren können und andere menschliche Grundbedürfnisse erfüllen.

Was empfehlen Sie Anfängern?

Selber aktiv werden und ausprobieren ist ganz wichtig. Wenn ihr ein eigenes

Projekt startet, beginnt klein, macht eure eigenen Erfahrungen, tauscht euch mit andern aus. In der Deutschschweiz gibt es einen Permakulturverein mit Regiogruppen. So trifft sich die Permakultur Regiogruppe Zentralschweiz das nächste Mal am 28. Juni im Neubad Luzern. Dieses Treffen ist für alle offen. Es gibt Kurse, Workshops, Führungen, Reisen. All diese Angebote können helfen, Permakultur besser zu verstehen. Permakultur ist ein komplexes Gebiet, daher organisiere ich seit 2010 das Permakultur Training Schweiz, damit die Leute eine gute Grundlage haben, um mit ihrem Projekt erfolgreich zu starten.

Sie bieten auch Kurse auf höher gelegenen Orten wie Rigi Klösterli an. Welchen Einfluss haben Höhenunterschiede?

Man muss sich immer der Situation anpassen. In höher gelegenen Orten muss man Mikro-Klimata schaffen, damit man eine verlängerte Vegetationsperiode hat. Oft ist es in den Bergen steil. Da müssen wir etwas gegen die Erosion unternehmen. Im flachen Land kann hingegen Staunässe entstehen. Da empfiehlt sich ein Erdaufbau. Der Boden gibt vor, wo Schwierigkeiten und wo Möglichkeiten sind. Wir wollen versuchen, die Wünsche und Fähigkeiten, aber auch die Möglichkeiten der Leute mit den Gegebenheiten abzugleichen. Bei jeder Beratung, die ich mache, ist der Fokus wieder ein anderer.

Was halten Sie von sogenannten «Urban-Farming»-Projekten, bei denen in Städten Gärten angelegt werden?

Es ist sehr erfreulich, dass sich viele, vor allem junge Leute für Gemeinschafts-

gärten und andere Urban-Farming-Projekte interessieren. Es gibt inspirierende Beispiele, auch in Luzern. Bis jetzt sind die Projekte meist Perma-Hobby: Man hat Spass an der Sache, ist kreativ und tauscht sich mit Gleichgesinnten aus. Es ist ein guter Start. Es ist zum grössten Teil noch nicht Perma-KULTUR, denn die Produktion und der Beitrag zur Nachhaltigkeit sind meist bescheiden. Es ist noch ein weiter Weg bis wir in den Städten echt nachhaltig leben. Da braucht es noch viel mehr Gärten und viele weitere Projekte in unterschiedlichen Lebensbereichen. Es ist nicht einfach, gute Perma-Designs für die Stadt zu entwickeln. Da gibt es noch Verbesserungspotential. Permakultur lädt uns ein, kreativ zu werden und nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Interview: Elia Saeed



Emmen

Seite 3

Oberstufenschüler haben sich mit «Fotografie in der Jugendkultur» auseinandergesetzt.



Rothenburg Rain Seite 9

Das Theater Rothenburg überzeugt mit einer anspruchsvollen Inszenierung.



Malters

Die WoMa setzt weiterhin auf bezahlbaren Wohnraum und auf Wohnen im Alter.

Stellen	2
Littau Reussbühl	13/14
Sport	17
Immobilien	18
Tipps & Trends	19
Kino	21
Agenda	22
Veranstaltungen	23

OLDTIMER TRAKTOREN Vom 20. Mai bis 7. Juni 2014



